

Interesse wegen des neu eröffneten Schurf- und Bergbaubetriebes auf die Eozänkohlen von Sittenberg.

Chefgeologe Dr. Hermann Vettters setzte die im Jahre 1919 gelegentlich eines Auftrages des niederösterreichischen Landesrates begonnene detaillierte Aufnahme der Tertiär- und Quartärablagerungen im Amstetten—Ybbsberger Berglande fort. Dabei wurden die hochgelegenen (260—290 m) wahrscheinlich pliozänen Quarzschotterterrassen und ihre Lehmbedeckung verfolgt und mehrere neue Vorkommen von Melkersand und Schlierfazies besonders im Gebiete des Griesheimerbaches und Ennsbaches festgestellt. Infolge der durchaus ungenügenden Reisediäten mußten aber schon nach zwölf Tagen nach Erschöpfung der eigenen Barmittel die Aufnahmen unbeendet abgebrochen werden. Da die bezügliche Eingabe der Direktion erst im Spätherbst erledigt wurde und wieder für die mittlerweile eingetretene Teuerung ungenügende Summen zur Verfügung gestellt wurden, eine persönliche Eingabe an das Ministerium aber überhaupt nicht erledigt wurde, konnte Dr. Vettters, von einigen Begehungen auf Blatt Oberhollabrunn und bei Neulengbach abgesehen, in diesem Jahre keine weiteren Aufnahmen durchführen.

Geologe Dr. Ohnesorge berichtet: Vom Bundesministerium für Handel und Gewerbe mit der Beurteilung der Aussichten bei den Bergbauen Kupferplatte, Kelchalpe und Schattberg und der Ausarbeitung einer Grundlage für Neuaufschlüsse betraut, mußte ich bei der Langwierigkeit der Durchführung meine heurige Tätigkeit lediglich auf genannte Baue und auf eine für vorgenannten Zweck erforderliche Fortsetzung der eingehenderen Kartierung des Glemmtales bis zur Jochberger Ache beschränken.

Die Grubenbefahrungen, die allein 80 Tage verschlangen, der frühe Winter und ein Unglücksfall, der mich lange ans Haus band, eigentlich wohl die zu intensive Groß- und Kleinstörung des Gesteinskomplexes neben ungünstigem Erschlossensein ließen aber auch noch nicht ganz die erwünschte Ausdehnung der für die Bergbaufragen entsprechend genauen Detailaufnahmen in der Umgebung der Kitzbühler Bergbaue erreichen.

Das neukartierte Gamshag-Schützgebiet (zwischen Glemmtal und Jochberger Ache und Wiesenegg- und Auracher Bach) charakterisiert sich wesentlich darin, daß die tiefe Grauwacken-Tonschiefer-Serie im Osten (am Gamshag) gleichwie am Gaisstein von mächtigen Diabasporphyrschiefern (samt Tuffschiefen), im Westen am Schützfuß bei Jochberg von Quarzporphyrschiefern mit ganz sporadischer Zwischenschaltung von an sich geringmächtigen Diabasmaterialschiefern und in einem meridionalen Mittelstreifen von einer bis 100 m mächtigen Serie eigenartiger und unausgesprochener, mineralisch oft zwischen Grauwacken-, Quarzporphyr- und Diabastuffschiefen liegenden Gesteine überlagert wird. Dieser Abschnitt besitzt also eine schon von alters her sehr unregelmäßige und in Westostrichtung wechselnde Gesteinsfolge.

An der Westseite des Schützrückens liegen zwischen Höhe 1800 und der Jochberger Ache in verschiedenen Höhen nordsüdlich verlaufende Porphyrschieferstreifen, ein Umstand, der (nebst andern) allererst versichert, daß die hier in und an der Tallinie auftretenden Streifen jüngster

Gesteinsglieder (des Porphyrschiefers) nicht Aufbrüche von durch Älteres Übersobenen, sondern sehr tiefe Einfaltungen von oben darstellen. Die beim Auftreten der Erze an Überschiebungsflächen sich ergebende bergmännische Frage, ob die über die ostwestlich verlaufende Porphyrschiefereinkeilung Göbbrajoch-Obernberg bei Aurach und die über die nördsüdlich verlaufenden Porphyrschiefereinkeilungen Oberberg-Greintal-Kupferplatte ziehenden Überschiebungsflächen eins oder gegeneinander ganz selbständig sind, erledigt sich dadurch entschieden in letzterem Sinne. Die Kelchalpner und Kupferplattner Erzgänge (hier Klüfte genannt) stellen sich nach ihrer Position an eingekeiltem Jüngeren — es ist dies an der Kupferplatte Porphyrschiefer, an der Kelchalpe Diabasporphyrtschiefer — nach der Struktur in ihrer Umgebung, nach ihrem häufigen Charakter einer Quarzflaserzone u. a. als aufgestauchte Überschiebungsrisse heraus. Eine gleiche Entstehung der Gangspalten ist für Schattberg wahrscheinlich wie für Nöckelberg sicher.

Die Erzinfiltation erfolgte hauptsächlich zu Beginn der Aufstauchung der Überschiebungsrisse.

Beim Fortgang der Überschiebung entwickelten sich in der Kluft oder am Salband oft wieder die Erzfüllung zerschneidende „Kluftblätter“.

Gänge von größerer Flächenausdehnung, und dies scheint, weite Geltung zu haben, besitzen ausgesprochenere Kluftblätter.

Bei der Natur der Klüfte als aufgestauchte Überschiebungsrisse findet die Existenz von Adelsstreifen an sich im Wechsel der Verhältnisse quer zur Schubrichtung eine gute Erklärung.

Da, wenigstens für die großen Klüfte, ein Gebundensein an gewisse markante tektonische Verhältnisse, den Überschiebungen, bzw. Einkeilungen von Jüngerem feststeht, läßt sich beispielsweise aus dem evidenten Nichtvorhandensein solcher Verhältnisse im Abschnitt südöstlich der Kelchalpe und zunächst östlich der Kupferplatte schließen, daß hier keine Aussichten auf Neuentdeckungen bestehen.

Die Klüfte der Kitzbühler Baue sind weit stärker gestört (verworfen, gebogen und gefaltet), als man vermutete oder betonte.

In der Kupferplatte führte eine Zerstücklung der dortigen Hauptkluft (Diagonalkluft) durch mehrere Nordsüdblätter zur Annahme einer verhältnismäßig großen Zahl von Klüften, und der Umstand, daß infolge Schleppung der nordöstlich streichenden Hauptkluft an Nordsüdverwerfern nordsüdlich ziehende Kluftabschnitte entstanden sind, zur Annahme eines rhombischen Kluftnetzes.

Wo wir dann schon einmal vor der Tatsache gewaltiger Schollenverschiebung nach der Kluftbildung stehen, liegt die Überlegung nahe, ob man nicht in der nordöstlich streichenden Diagonalkluft der Kupferplatte eine einseitig südseitig gesenkte ursprüngliche (ostverflächende) Nordsüdkluft vor sich hat. Für einen solchen Fall spricht eigentlich alles was damit in Beziehung steht, insbesondere daß die Adelsstreifen in der Nordostkluft nordsüdlich verlaufen.

Wenn die Diagonalkluft so ein einseitig gesenktes Stück einer Nordsüdkluft ist, woran ich nicht mehr zweifeln kann, so liegt in der oberflächlich aus Moränenmaterial bestehenden Hügellandschaft zwischen

Wiesenegg und Aurach eines der für Neuaufschlüsse aussichtsreichsten Gebiete vor.

Géologe Dr. Gustav Götzing er setzte die Kartierung auf den Blättern Salzburg (Z. 14, Kol. VIII), Mattighofen (Z. 13, Kol. VIII) und Ried-Vöcklabruck (Z. 13, Kol. IX) fort. Ein praktisches Ergebnis der geologischen Studien in der SW-Sektion des Blattes Mattighofen, beziehungsweise der NW-Sektion des Blattes Salzburg ist es, daß aus zahlreichen Lignittrümmern im Diluvium und Jungtertiär auf ein ausgedehntes Kohlengebiet nördlich und östlich von Wildshut geschlossen wurde, und tatsächlich haben die Bohrungen Kohle angefahren. Die Bohrprofile wurden sowohl hinsichtlich der Lagerung der Kohle wie hinsichtlich der Stratigraphie der Hangendschichten einem eingehenden vergleichenden Studium unterzogen. Die Bohrungen, deren Punkte von Götzing angegeben wurden, sind teils mit mächtiger Kohle, die in zwei Hauptflözen erscheint, fündig geworden, teils stellten sie (beim Gehöft Pierach) lokale Vertaubungen der Flöze infolge lokaler Kieseinschwemmungen fest, wobei jedoch auch Lager mit Kohlentümmern angefahren wurden, so daß in der nächsten Nähe bereits wieder Kohle vorhanden ist, die bloß lokal vom kiesbringenden Gewässer aufgearbeitet wurde. Da die Bauwürdigkeit der zwei Hauptflöze außer Frage steht und nach dem Netz der Bohrpunkte von einer großen Ausdehnung dieser Kohlenmulde gesprochen werden muß, so liegt nun der Nachweis eines bisher ganz unbekanntes großen Kohlengbietes nördlich, nordöstlich und östlich von Wildshut vor. Die Bohrungen haben angesichts der sonstigen wenig tief reichenden Aufschließungen erst zur eingehenderen Kenntnis der Hangendschichten bis zu den pliozänen Schottern zu oberst beigetragen. Es handelt sich um wohl limnische Tone, sandige Tone und tonige Sande, die gelegentlich Kieseinschwemmungen haben, in welchen sowohl kalkalpine wie zentralalpine Komponenten nachzuweisen sind. Die höheren Schotter (vorwiegend Quarz) sind den Kobernauserwald-Schottern gleichzustellen. Darauf folgen noch Ablagerungen der letzten Eiszeit.

Auf Blatt Salzburg gelang der Nachweis eines Kohlenausbisses und der typischen Kohlenliegendtone im unteren Moosachtale, so daß dieses bereits in Jungtertiär eingeschnitten erscheint. Vom typisch marinen Schlier ist jedoch bei diesen Tonen noch nicht die Rede, er wurde erst am Steilufer der Salzach unterhalb Oberndorf beobachtet.

Dr. Götzing er vollführte ferner auf dem Blatt Baden-Neulengbach (Z. 13, Kol. XIV) Revisionen zur Herausgabe der gemeinschaftlich mit Dr. H. Vettters für die Drucklegung im Maßstab 1 : 28.800 vorbereiteten Karte des Alpenrandes zwischen Neulengbach und Kogl. Als neue Querstörung wurde noch die von Raßberg erkannt, wo die Flyschschichten zu W-Fallen gedreht sind, die sich nordwärts bis in den Buchbergkamm fortsetzt. Eine ähnliche Schleppung der Flyschschichten zu SW-Fallen in dem sonst meist SO-fallenden Komplex erfolgte bei Dornberg und diese Querstörung läßt sich über Starzing nach Nordwest bis zur Hochleiten zwischen Starzing und Wimmersdorf verfolgen (beziehungsweise W vom „Steinfeld“). Ein neuer Aufschluß an dem